

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 31

Artikel: Ein Urteil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

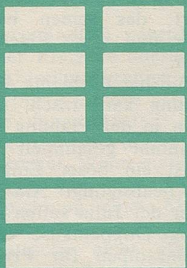
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GIOVANNETTI

BEFRAGUNG AM KAMINFEUER

«Bei mir muss immer etwas los sein!»

«Das sieht man dir an.»

Menschenkenntnis

«Was die Welt so unangenehm macht», sagte Chamfort, «sind erst die Gauner und dann die ehrbaren Leute.»

Freundliches Urteil

Man fragt Tristan Bernard, was er von einem sehr ehrgeizigen jungen Star halte.

«Sie ist unerträglich», erwidert er. Doch nach einer kleinen Pause setzt er hinzu: «Das ist aber auch ihr einziger Fehler.»

Liebesheirat

Sacha Guitry wird gefragt, ob er für oder gegen die Liebesheirat sei.

«Ich will Ihnen ein Beispiel geben», erwidert Sacha. «Wenn ein Rothschild um meine Tochter anhält, ja, dann bin ich für die Liebesheirat.»

SISCA

LA VÉRITABLE
CRÈME DE CASSIS
DE DIJON

Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau

Informiertsein ist alles

Irgendein vielzitiert berühmter Mann soll einmal in einem bestimmten Fall gesagt haben, es sei schwierig, keine Satire zu schreiben. So schwierig finde ich es nun wieder nicht, keine Satire zu schreiben. Das wird tagtäglich während meiner Ferien von andern gemacht. Man muss sie nur zu finden wissen.

Ich erkläre Ihnen sehr gern, wie man sich dieses Ferienvergnügen – fast – gratis leisten kann. Setzen wir uns in dieses Café, bestellen einen Frascati, schauen ab und zu hinaus auf die Piazza, wo nervöse Ferienautomobilisten verzweifelt nach einem Parkplatz Ausschau halten, und beginnen wir Satiren zu lesen. Der grosse Vorteil dieses Cafés sind nämlich die vielen, teilweise schon ein paar Tage alten Zeitungen, die beim Fenster dort aufliegen. Sind Sie bereit?

«28 % der Schweizer besitzen Wertpapiere.» – 28 % heisst praktisch fast jeder dritte Schweizer. Unserer vier und erst noch Schweizer sind wir in unserer Familie. Das hiesse hinwiederum –. Ob wohl Dienst-, Schiess- und ein vor Jahren angefangenes Rabattbüchlein auch als Wertpapiere gezählt wurden?

«Spannung in Schweden: Silvias Kind kommt früher als angemeldet.» – Zum Glück habe ich das noch rechtzeitig erfahren. Wie gesagt, Informiertsein ist alles.

«Georges Studeli traute Graber in 14 Minuten.» – Bravo, Georges Studeli. Wenigstens einer, der dem Bundesrat traut.

«Jetzt schlägt Jean-François Bourgknecht (43) zurück. Der des Steuerbetrugs beschuldigte Anwalt und Finanzdirektor der Stadt Freiburg: Bei der Steuererklärung sind mir Fehler unterlaufen...» Ja, nicht jeder hat es halt so schön und schön einfach wie ich: Einfach den Lohnausweis beilegen, den Rest besorgt das Steueramt!

«Der grosse Ivan Rebhoff singt im Juli in Bellinzona. Er gibt ein Konzert mit liturgischen Liedern in der Kirche Collegiata in Bellinzona.» – Für ein Taschengeld von 10000 Franken notabene. Ivan Rebhoff in Bellinzonas alt-ehrwürdiger Hauptkirche, man möchte wieder gläubig werden. Nehmen auch Sie noch einen Frascati?

Giovanni

Das Zitat

Ein Spezialist ist einer, der mehr und mehr über weniger und weniger weiss.

Nicholas Murray Butler



MOSER

Herr Schüüch

hat ein Hotelzimmer bezogen. Er bemerkt, dass eine Verbindungstüre zum Nebenzimmer vorhanden ist. Er möchte feststellen, ob man vom Nebenzimmer in sein Zimmer sehen könnte, aber traut sich nicht, sich zum Schlüsselloch hinunterzubeugen. Er befürchtet, der Nachbar im Nebenzimmer könnte gleichzeitig dasselbe tun und ihn als Voyeur ansehen. Um sich zu entkleiden, steht er ausser dem Blickwinkel des Schlüsselloches.

Wie me ganz lycht Spooche lehrt

s gitt vyl Lyt, woo in däm Johr ganz gwis ihri Ferie nit grad gärn im Libanon wotte mache. Aber das isch au scho anderscht gsi.

In ere stillen und wohrschynlig doch gliggigere Zyt bin y emool z Beirut glandet – joo, vom Schiff uus. Und mit emen Auto het me mi zem Libanon uffen und ääne wider aabe gfahre – in die scheeni Ebenen, ins Bekaa-Daal.

Au e Raisfiehrr isch derbygsi; e lycht Milchcaffibruun het sym glattrasierte Gesicht ebbis Oriäntalischs gää. Er het mit ere gläufige Zungen uff Franzeesisch und uff Änglisch allewyl ebbis z saage gwisst, woon aim intressiert het.

Zwischedure haan y nadyrlig mit myner Frau Baseldytsh gschwätzt. Unser Raisfiehrr het d Ohre gspitzt. Woo mer emool e Momänt ellai mit em zämme-gstande sinn, het er sy Änglisch Änglisch und sy Franzeesisch Franzeesisch sy loo und het is d Sach, woo mer grad aagluengt hänn, im beschte Ziridytsch aafoo wyter ergläre.

En Augeblig simmer baidi

baff gsi. Woo denn är Ziridytsch glehrt haig, hämmer en gfroggt.

«Hä, wüssezi, ych bin en Bärt-schinger vo Züri!» s isch dernoo bald uuskoo, dass sy Vatter Arbet ghaa het z Beirut und dass er dert mit syner guete Stell e jungi Sy-rere ghyroote haig. Dääwääg syge halt «Syrisch» und Ziridytsch, baidi, sy Muettersprooch und sy Vattersprooch.

Mer hänn dernoo währed der ganze Fahrt und iberaal, woo mer aaghalte hänn, fir ebbis Scheens aazluege, numme no Ziridytsch und Baseldytsh mit-enander gschwätzt.

E nätten eltere Franzoos het speeter my Frau und mi gfroggt, woo mir eso fliessend Araabisch glehrt haige?

Fridolin

Ein Urteil

Als Auber Direktor der Pariser Oper war, fehlte eine Sängerin bei der Probe, ohne sich zu entschuldigen. Die Probe war beinahe zu Ende, als ein Bote erschien und meldete: «Mademoiselle S. bedauert sehr, aber sie kann nicht singen.»

«Hat sie das endlich auch bemerkt?» meinte Auber.